

Tiefensee: Einige Hochschul-Themen werden zur Chefsache gemacht

Am 1. Juli übernimmt Wolfgang Tiefensee (SPD), derzeit Beigeordneter für Jugend, Schule und Sport, den Posten des Oberbürgermeisters in Leipzig. Der 43-jährige ist Vorstandsmitglied im Studentenwerk, Mitglied im Verein der Förderer und Freunde der Universität wie auch im Kuratorium der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur. Als OBM will er



Künftiger OBM Tiefensee will einige Hochschul-Themen zur Chefsache machen. Foto: Kempner

hochschulrelevante Themen zur Chefsache erklären.

Frage: Welche Rolle spielt die Uni derzeit im Rathaus?

Tiefensee: Die Zusammenarbeit funktioniert ausgesprochen gut. Sie ist sehr konstruktiv und von kurzen Wegen geprägt. Es ist kein Weisungsverhältnis wie in der DDR. In meinem Dezernat gibt es zudem eine für Deutschland

einzigartige Referentenstelle für Hochschulen.

Trotz dieser Verbindungen herrscht zwischen Stadt und Uni eine Art Funkstille...

Herr Lehmann-Grube hat gute, aber lose Kontakte zur Uni-Leitung. Das Thema Hochschule ist für mich eins der Zukunftsthemen. Einige Punkte werde ich als Chefsache deklarieren. Dazu gehört neben der Wirtschaftsförderung auch die Frage des Standortes der Institute.

Die Universität - größter Arbeitgeber der Stadt - hat mit akutem Stellenabbau zu kämpfen. Muß die Kommune talentlos zusehen?

Das einzige, was sie tun kann, ist Resolutionen zu verabschieden. Ansonsten ist es eine Angelegenheit zwischen Freistaat und Universität. Wobei die Uni Leipzig im Verhältnis zu den anderen Unis in Sachsen nicht positiv wegkommt, um es vorsichtig zu sagen. Das heißt: In Dresden steht die sächsische Volluniversität, der Aufgaben zugewiesen werden. Stichwort Bio-Technologie, die laut Hochschulentwicklungsplan nach Leipzig gehören. Ich nehme wahr, daß dieser

Trend ungeheuer schwer umzukehren ist. Trotzdem gilt es, dagegen Positionen zu beziehen.

Wie denn nun eigentlich?

Wir unterstützen unsere Universität natürlich im Konkurrenzkampf mit Dresden, so weit es geht. Wir müssen Leipziger Abgeordnete im sächsischen Landtag auf die Probleme aufmerksam machen. So können wir politisch Einfluß nehmen. Man stelle sich vor: An der ehemaligen Karl-Marx-Universität haben im Hochschulbereich 8000 Leute gearbeitet, mittlerweile sind es noch

2400. Laut Finanzministerium sollen es zur Jahrtausendwende nur noch 1800 sein.

Welche Wunschkandidaten haben Sie für die Leipziger Uni?

Mir liegt am Herzen, die Uni in Bereiche zu führen, die zukunfts-trächtig sind. Ich denke dabei an Kooperation mit Messe, Verwaltungen, kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Region. Zum Beispiel in Sachen Umwelttechnik, Medizin und Medien.

Interview: Hagen Ruhmer und Jeroen van der Hof

Campus-Meinung

Freie Fahrt fürs Städte-Ticket

Von TINO MORITZ

Hört sich verdammt gut an: Drei Unis, ein Vertrag, viele Möglichkeiten. Die Idee, die Lehrränge aus Halle, Jena und Leipzig miteinander kombinieren zu machen, ist tatsächlich einzigartig. Nur, daß das denken, für die das ausgetüftelt wurde, ziemlich egal zu sein scheint. Bislang jedenfalls. Wenn sich gerade mal 32 von 22 000 Leipziguern auf Bildungsreisen in die Akademikerschmieden der Nachbarländer begeben, läuft irgendwas schief.

Ein Grund mag mangelnde PR sein. Warum liegen in Leipzig nicht auch die Vorlesungsverzeichnisse von Halle und Jena aus, warum gibt es in den Instituten fast keine Aushänge?

Das größere Hindernis ist freilich ein anderes: Solange Studenten für die Bahnfahrt tief in die Tasche greifen müssen, erübrigen sich alle hehren Pläne. Ohne Fahrpreisermäßigung funktioniert's einfach nicht. Ein Semester-Städte-Ticket muß her, sonst dümpelt die Uni-Partnerschaft weiter nur vor sich hin. Unter Ausschluss der studentischen Öffentlichkeit. Will ja keiner.

Übrigens...

... ist der Hochschulsport eine höchst förderliche und lohnende Einrichtung für die Studierenden.

„Wirklich?“, zweifelt hier der eine oder andere und verweist auf die Tatsache, daß die meisten Angebote völlig überlaufen sind. Angesichts des ewigen Gedränges seien Tritte beim Tischtennis, Stöße beim Schwimmen und Fausthiebe beim Fußball an der Tagesordnung.

„Natürlich, gerade deswegen ist der Hochschulsport so nutzbringend für die Studierenden!“, triumphiert er und verweist auf die alte Erkenntnis, daß Schläge auf den (Hinten-)Kopf das Denkvermögen erhöhen. *biz*

Studentenfutter

Befunden

20,7 Prozent der Studierenden der Uni Leipzig haben es für würdig befunden, ihre Schritte in die Wahlkabinen zu lenken. Der Grund: die Fachschaftsratswahlen.

Damit haben - trotz gewaltiger Plakat-Kampagnen - wie im vorigen Jahr vier von fünf Studiosi kein Interesse daran, auf die Besetzung ihrer studentischen Vertretung Einfluß zu nehmen.

Erfunden

Ein Spiel namens „Studiosi Polygrafiae“ haben drei Studenten der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig erfunden. Beim Brettspiel über die Druckereizunft sind nicht nur Fachfragen zu lösen, sondern auch Kenntnisse über Leipzig gefragt. „Studiosi Polygrafiae“ ist für zwei bis sechs Spieler geeignet und kostet 35 Mark (inkl. Versand). Studenten zahlen 25 Mark: HTWK, Fachbereich Polygrafie, Gutenbergplatz 2-4, 04103 Leipzig.

Gefunden

Wiedergefunden hat die Leipzigerin Karin Wieckhorst ein von ihr gemachtes Foto von der Sprengung der Paulinerkirche auf der Campussite vom 14. Mai. Irrtümlich war es als Aufnahme eines anderen Bildautors ausgewiesen.

Der Dreier ist noch längst nicht flott

Universitätspartnerschaft zwischen Halle, Leipzig und Jena tut sich sehr schwer - Bildungsreisende bleiben aus

Von TINO MORITZ und HAGEN RUHMER

Paris, Oxford und Cambridge - das klingt nach Elite. Heute viel früher, wohl auch im nächsten Jahrtausend.

Halle, Leipzig und Jena - das klingt heute nicht mehr unbedingt nach Elite. War es aber mal, mindestens ein ganzes Jahrhundert lang und in genau dieser Reihenfolge. Von 1694 bis 1806 galten die drei Universitäten als meistbesuchte Akademikerschmieden in Mitteleuropa. Wie gern stände das mitteldeutsche Trio wieder an der Spitze einer neuerlichen Aufklärung, wie lieb wäre dem Uni-Dreier eine wiederkehrende Jagd des wissenschaftlichen Nachwuchses nach dem Gütesiegel „Studierte zu Leipzig, Jena und Halle“.

Nun, unmöglich ist der universitäre Dreiklang nicht. Im Gegenteil: Seit drei Jahren ist er sogar ausdrücklich erwünscht. Im Oktober 1995 verabschiedeten die damaligen Rektoren eine „Vereinbarung im Rahmen der Universitätspartnerschaft“, nach der die Kommilitonen die Studienangebote aller drei Unis gleichermaßen nutzen dürfen. Dabei handelte es sich nach Ansicht des Leipziger Corneliuss Weiss um nichts Geringeres als eine „Deutschlandpremiere“.

Tatsächlich ist der Kontrakt höchst innovativ: Abgestimmte Prüfungsordnungen, alleis anerkannte Leistungsnachweise, gemeinsame Studienausweise und Studiengänge waren dort ins Auge gefaßt, ebenso wie das Ausloten von Fahrpreisermäßigungen.

So weit, so Papier. Um Zahlen sprechen zu lassen: Für die Angebote der Jenaer Friedrich-Schiller-Uni interessierten sich im vergangenen Wintersemester neun Studenten aus Leipzig und 37 aus Halle. An der Al-

ma mater Lipsiensis haben sich knapp 50 Kommilitonen der beiden Partner-Universitäten eingeschrieben, an der Martin-Luther-Uni Halle immerhin 60, darunter 23 Leipziger.

Klaus Melle war einer davon. Jeden Donnerstag hat der Geschichtsstudent zwei Lehrveranstaltungen in Halle besucht. „Du denkst, Du bist im Paradies“, zeigte sich der 29-jährige von den Studienbedingungen beeindruckt. Denn während sich an der Pleiße 60 angehende Historiker in ein Seminar quetschen, waren es an der Saale zehnmal weniger. Zu fünf näherte man sich der „Ständepolitik Osteuropas im Mittelalter“, zu siebent gab es die „Regionalgeschichte Sachsen-Anhalts“ - Klaus lernte neben komfortablem Sitzplatz auch das Themenspektrum („Wohlthuende Abwechslung zum monotonen Lehrplan in Leipzig“) und Dozenten schätzen: „Der Kontakt ist persönlicher.“ Als er aufgrund des Uni-Streiks einmal nicht nach Halle fahren konnte, schickte ihm der Prof die Seminarunterlagen sogar per Post zu.

„Gestreuete Seminarscheine machen bei der Bewerbung später nicht den schlechtesten Eindruck“, läßt Klaus ein weiteres Motiv für den Uni-Dreier gelten. Auch Jena käme da für ihn in Frage. Eigentlich. „Aber das ist völlig illusorisch.“ Da ist nicht nur der längere Anfahrtsweg - vier Stunden für Hin- und Rückfahrt -, sondern vor allem das Geld. Mehr als 40 Mark kostet der zügige Thüringen-Trip.

„Das studentische Interesse wäre weitaus größer, wenn die Fahrtkosten zumindest teilweise reduzierbar wären“, glaubt Christine Tirsch, Beauftragte der Friedrich-Schiller-Uni. Doch für die Deutsche Bahn würde sich eine umfassende studentische Ermäßigung nur bei entsprechender Resonanz lohnen. Die aber bleibt



Last Exit Trampen? Viele Studenten werden durch die Fahrtkosten abgeschreckt. Eine Bildungsreise per Bahn nach Jena und retour kostet immerhin 46,40 Mark. Foto: Hagen Ruhmer

aus, solange die Fahrt nicht billiger wird. Ein Teufelskreis. Aus diesem Grund sind derzeit vor allem mobile Dozenten gefragt. Kostet ja weniger, wenn statt zehn Lernender ein Lehrender reist, um auf „fremdem“ Terrain einzelne Gastvorträge zu halten

oder komplette Seminare anzubieten. „Diese Form der Zusammenarbeit ist aber momentan auf Einzelfälle beschränkt und hängt stark von der persönlichen Initiative der Hochschullehrer ab“, so Christine Tirsch. Daß sich die Professoren aus dem

Uni-Dreieck mächtig ins Zeug legen können, haben sie erst Ende Mai bewiesen, bei einem Fußballturnier in Halle. Gewonnen hat das Team aus Jena. Mal sehen, ob bei der Universitätspartnerschaft auch die Studenten siegen.

Unikum

Lehrerin Liu lernte Leipzig lesend lieben

„Doch, ich bin 83 Jahre alt“, beteuert die zierliche Chinesin und lacht, als sie den Irrtum bemerkt. Das Deutsch der 38-jährigen Liu Yunge ist ansonsten ausgezeichnet, hat sie doch jahrelang als Dolmetscherin einer deutsch-chinesischen Firma gearbeitet. Inzwischen ist sie Deutschlehrerin am Fremdspracheninstitut von Tianjin, 100 Kilometer von Peking entfernt. Durch ein Austauschprogramm mit der Uni Leipzig arbeitete Liu Yunge jetzt für zwei Semester in Sachsen. Ende Juli tritt sie den zehnstündigen Rückflug nach Hause an. Zuvor will sie noch am Herder-Institut ihr „Deutsch-Niveau“ verbessern und Sinologiestudenten Chinesisch beibringen.



Liu Yunge

In ihrer freien Zeit liest sich die Dozentin mit dem längsten Anreiseweg durch die gesamte Bibliothek des Ostasiatischen Institutes. Zwar ist chinesisches Kochen aufwendig, aber an die deutsche Küche kann sie sich doch nicht gewöhnen. Mit asiatischer Zurückhaltung antwortet die Chinesin nur zögernd auf die Frage, was sie an Leipzig stört. „Am Abend ist es manchmal langweilig. Doch als Fremder ist es gefährlich, rauszugehen.“

Janett Reichmuth

Übereinstimmendes Fazit beim Campus-Gespräch mit den Rektoren der Handelshochschulen Amos Tuck und Leipzig

Manager von morgen - erst investieren, dann kassieren

Im neuesten Spiegel-Ranking der amerikanischen Unis belegt die Amos Tuck School of Business Administration in Dartmouth den 7. Platz. Jetzt hat der Rektor der ältesten Wirtschaftshochschule der USA, Paul Danos, seinen Kollegen Gert Assmus von der Handelshochschule Leipzig (HHL) besucht. Campus diskutierte mit ihnen über den Managernachwuchs.

Während Deutsche mit 19 Jahren ihr Wirtschaftsstudium beginnen, sind ihre amerikanischen Pendanten meist schon 25 Jahre alt, weil sie nach High School und College erst einmal arbeiten. „Es ist schwer, in die Top-Ten-Schulen aufgenommen zu werden“, sagt Paul Danos. „Im letzten Jahr hatten wir 18 Bewerber pro Studienplatz.“

Um eines der 185 Tuck-Tickets zu bekommen, sind ein sehr guter College-Abschluß und viel Bewegung im Lebenslauf nötig.

Auch auf die einzige Privat-Uni Ostdeutschlands kommt man nicht so ohne weiteres: ausgezeichnetes Vordiplom, schriftlicher Test und Jury-Gespräch. Dort ist die soziale Kompetenz gefragt. Darunter versteht die HHL übrigens nicht etwa nur schlichte Führungsqualitäten, sondern auch „interkulturelle Sensibilität“.

Beide Hochschulen verlangen für ihre jeweils zweijährigen Programme Studiengebühren - die Tuck School etwa 40 000 Mark, bei der HHL sind es 12 000 Mark pro Jahr. Daß Studiengebühren ein sensibler Punkt sind, darin stimmen beide überein.

Paul Danos: „Wir sind keine Schule nur für Reiche. Jeder kann sich bei uns bewerben. Bei entsprechender Bedürftigkeit finden wir immer Wege, die Gebühren abzudecken, sei es durch Stipendien oder Kredite.“ Der US-Dozent ist sicher, es sei besser, mit geliehene Geld auf eine renommierte Hochschule zu gehen, als auf eine kostenlose No-Name-Uni. Studenten in den USA scheinen eher bereit zu sein, sich für ihre Bildung zu verschulden, weil sie vom ersten Tag an genau wissen, was sie wollen. Das kommt laut Danos nicht zuletzt daher, daß sie vor dem Studium schon gearbeitet haben und deshalb „den Markt kennen“.

An der HHL sind Bafög-Bezieher von den Gebühren befreit. Der zahlenden Mehrheit zeigt der Leipziger Rektor

auf, wie schnell sich seiner Ansicht nach die Investition für Bildung rentiert: „Mit dem Abschluß haben unsere Studenten durchschnittlich fünf Job-Angebote mit einem Jahreseinkommen von 80 000 Mark.“

Die erst zweijährige Leipziger Hochschule scheint das richtige Konzept zu haben, lobt Danos: „Eine limitierte Zahl extrem talentierter Studenten wird von extrem talentierten Dozenten unterrichtet.“

Dem Leipziger Gert Assmus, der selbst 28 Jahre an der Tuck School gelehrt hat, ist derweil aufgefallen, daß deutsche Studenten nicht so entscheidungsfreudig sind wie ihre amerikanischen Kommilitonen. „Sie warten länger ab, setzen sich zurück und analysieren erst mal.“ *Ines Nagler*

Beim traditionellen Gautschfest am Gutenbergplatz gingen dieses Jahr 38 Studenten baden

Für die Ehre in den Bottich



Niemand entkommt den Packern der Gautsch-Behörde. Foto: Hagen Ruhmer

„Oh, oh“, stöhnt Tara Moritzen leise, als elf Packer und der Gautschmeister mit Trommelwirbel auf den Platz marschieren. Der Student wird gleich gegautscht, genau wie 37 weitere Kommilitonen aus dem Fachbereich Polygrafische Technik der HTWK. Nach dem Vordiplom steht ihre Wassertaufe an. Eigentlich werden die Druckerlehrlinge damit in die Zunft aufgenommen. Für die Studis am Gutenbergplatz ist das Gautschfest eher Gaudi und Motivationsschub fürs Hauptstudium. Daß schon nach dem Vordiplom getauft wird, hat pragmatische Gründe. Die höheren Semester werden als Packer gebraucht.

„Eigentlich ist das nichts Schlammes“, versucht Tara Moritzen seine Aufregung zu überspielen. Schließlich waren die Sitten früher rauher: Ohrfei-

gen, Rasieren, symbolisches Zahnziehen und blaue Flecke gehörten bis vor 150 Jahren zum Gautschen dazu. Zeiten ändern sich. Zu Beginn der Zeremonie wird das deutlich. Gautschmeister Werner Wenz im Ratsherrenkostüm bedankt sich artig bei den fünf Sponsoren. Bevor die „dreckigen, vermaledeiten Kornuten“ ihre Wassertaufe erhalten, verliest er Handwerksregeln. So sollen bei der Arbeit Zucht und Ordnung herrschen und Frauengeschichten tabu sein. Die künftigen Medien-, Druck- und Verlagstechniker sowie Verlagshersteller sollen auch „das Maul halten, beim Scherzen im Zaum, aber lasset Euch nicht zuviel gefallen“.

Für derlei Gebote hat Tara Moritzen kein Ohr. Er denkt über Fluchtwege nach. Ausübenden scheint bei den kräftigen

Packern recht aussichtslos. Wer flüchtet, wird umso länger getauft. Trotzdem versucht er es, rennt keine zehn Meter, schon packen acht Hände zu und zerren ihn zum Bottich. „Eins, zwei, drei“ brüllen die Packer und verpassen ihm eine Sonderbehandlung. Er wird dreimal extra lange getauft.

Das Publikum jöhlt. Es will die Gautschlinge leiden sehen. Das tun sie: Nach dem Tauchgang kriegen sie einen Trank mit dem gelben Riesen-Trichter reingepreßt. „Ziemlich eklig“, meint Tara Moritzen. Andere haben Fanta mit Chillil oder Tabascoße geschmeckt. Die Rezeptur bleibt jedenfalls geheim. „Zum Glück wird man in der Druckereizunft nur einmal gegautscht“, sagt der Student nach dem Gaudi. Es sei denn, man verliert den Gautschbrief. *Kathrin König*

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Diplom-Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehredaktion unter Leitung von Prof. Dr. Siegfried Schmidt betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Markus Bian und Tino Moritz. Campus ist erreichbar unter Tel/Fax: (0341) 9 73 57 44/46.